

– statt sie aufeinander zu beziehen. Auch im Bezug auf die Frage nach dem Handelnden in der Evangelisation folgt der wichtigen Betonung der Souveränität Gottes sofort die Schwarz-Weiß-Falle: Im modernen Evangelikalismus werde Gott „so behandelt, als wäre sein Geist nicht in der Welt ...“ (S. 82). Warum? Weil „schwungvolle Musik“ und „zeitgenössische Techniken“ (S. 91) eingesetzt würden. Wieder werden biblisch und evangelisationspraktisch zusammengehörige theologische und anthropologische Kategorien als Gegensatz dargestellt.

Fazit: Dies ist ein Büchlein, das auf Fehlentwicklungen aufmerksam machen möchte, dabei aber sowohl in der biblischen Theologie als auch in der Beobachtung der evangelistischen Arbeit heute die Wirklichkeit in großen Teilen oberflächlich und polarisierend verzeichnet und damit Fehlentwicklungen eigener Art fördert. Das ist schade und macht es schwer, die dazwischen liegenden berechtigten Anliegen des Autors zu hören.

*Friedemann Walldorf*

---

*Evangelisation und Mission: Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999. Pb., 114 S., 9,80 DM

---

Die Arnoldshainer Konferenz ist ein 1967 gegründeter Zusammenschluss von sechzehn Kirchenleitungen aus den Gliedkirchen der EKD, die nicht der VELKD angehören (also vor allem den unierten und reformierten Landeskirchen). Ziel der Arnoldshainer Konferenz ist es, Übereinstimmung und Einheit im Rahmen der EKD zu fördern. Der vorliegende Text wurde vom Theologischen Ausschuss der Konferenz verfasst. Das Votum versteht sich zugleich als Beitrag zur 9. Synode der EKD, die sich im November 1999 in Leipzig dem Thema „Evangelisation und Mission“ widmete.

Erfreulich umfassend und gleichzeitig prägnant führt der Text in die wichtigsten Themengebiete ganzheitlicher (in Wort, Tat und Sein) und gemeindeorientierter Evangelisation und Mission im westlichen, v. a. deutschen, Kontext ein. Einer Beschreibung von Herausforderungen und Chancen der Erlebnisgesellschaft, folgen biblische Grundlinien zur Evangelisation. Treffend wird die Bibel selbst als „evangelistisches Buch“ bezeichnet (S. 20). Alttestamentlicher Ausdruck der Evangelisation ist die prophetische Verkündigung von Gericht und Gnade. (Leider folgen die Verfasser in ihrer Darlegung zum AT einer m. E. fraglichen Geschichtsinterpretation, die sich in der These zeigt, dass die Erlösungshoffnung für außerisraelitische Völker erst spät [nachexilisch] in der Geschichte Israels aufgekommen sei). Neutestamentlich wird die Evangelisationspredigt als „Wort auf der Grenze zum Glauben“ (S. 24) definiert; ein Wort, zu dem der Geist Gottes bewegt und be-

vollmächtig und dem die Nachfolger Jesu als „Zeugen und Interpreten des Heils“ dienen. Das christologische Zentrum der Evangelisationspredigt wird zunächst treffend skizziert, allerdings kommt der paulinische Beitrag entschieden zu kurz – die Rechtfertigung des Sünders durch den und vor dem heiligen Gott allein durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn: die gute Nachricht, für die Paulus alles andere als Schaden erachtete (Phil. 3). Schade! Anschließend wird eine kurze, aber treffende Geschichte der Mission und Evangelisation im westlichen Kontext geboten – von der Alten Kirche bis zur Gegenwart. Erfreulich, dass die Ende des 19. Jahrhunderts kirchlich so umstrittene „Evangelisation“ der Gemeinschaftsbewegung heute ein so positives Urteil bekommt: „Sie erreichte Bevölkerungsschichten, die zu bürgerlich-konventionellen Kirchgemeinden keinen Kontakt fanden“ (S. 34).

In der folgenden systematisch-theologischen Beleuchtung wichtiger evangelistischer loci (Begründung, Inhalt, Ziele, Methoden, Adressaten und Träger der Evangelisation) wird dem Leser eine knappe, aber informierte und differenzierte Auseinandersetzung mit neueren missionstheologischen Entwürfen geboten. Ausgangspunkt ist oft Karl Barth, von wo aus dann lutherische, römisch-katholische und evangelikale Positionen (Lausanner Bewegung, Anton Schulte etc.) konstruktiv einbezogen werden. Die ÖRK-Erklärung von 1982 „Mission und Evangelisation“ wird gewürdigt, aber auch einer deutlichen Kritik unterzogen: Armut und Ungerechtigkeit seien „das eigentlich leitende hermeneutische Prinzip“, was dazu führe, dass „dem Zeugnisauftrag ... die ihm gebührende, theologisch unbedingte Priorität nicht zugestanden wird“ (S. 43). Betont wird weiterhin die methodische Vielfalt der Evangelisation. Der klassische monologische Evangelisationsvortrag bildet nicht mehr das Monopol. Zentral wichtig ist das Gespräch, wo „auch die Ablehnung, der Zweifel oder der Halbgläubigkeit des ‚Adressaten‘ wirksam werden, ... bei dem auch der Glaube des Zeugen nicht einfach unberührt“ bleibt (S. 47). Blass bleibt die Skizze des vorchristlichen Menschen, der in „Selbstwidersprüchen“ verstrickt sei. Hier wirkt sich m. E. die biblisch unzureichende Vorarbeit im Bereich paulinischer Theologie aus. Das „Ja“ Gottes steht barthianisch so massiv im Vordergrund, dass die Realität der Sünde und die „Frage nach dem gnädigen Gott“ kaum zu hören ist (S. 39 und 50). Positiv ist andererseits das klare Konzept von der Notwendigkeit der persönlichen Bekehrung unter die Herrschaft Jesu als zentrales Ziel der Evangelisation. „Dieser Ansatz, der zunächst vor allem im pietistisch-evangelikalen Raum vertreten wurde, ist heute in seiner Berechtigung und Bedeutung in aller Breite anerkannt“ (S. 44). Das zu hören ist erfreulich, allerdings scheint sich diese Anerkennung in der Pfarrerausbildung und Kirchenpolitik noch nicht entsprechend auszuwirken.

Der Topos „Träger der Evangelisation“ bringt angesichts der alten Thematik „Evangelisation an der Kirche vorbei“ einen Knotenpunkt zutage. Hier wird unter der Hand das bis dahin so überzeugend dargestellte missionarische Wesen der Kir-

che zugunsten der „Institution Kirche“ fast preisgegeben. Zwar ist es völlig richtig, dass Evangelisation nicht an bestehenden geistlich lebendigen Gemeinden vorbei geschehen darf. Aber dann wird weiter argumentiert: auch in Gebieten („weiße Flecken“), wo kaum Menschen durch die örtlichen Parochialgemeinden erreicht würden, verbiete es sich, „Neu-Evangelisierung“ an diesen Gemeinden vorbei zu betreiben oder von „Neuland-Mission“ zu sprechen (S. 55). In einem weiteren Schritt wird dann sogar der Erfolg von (unkirchlicher) Evangelisation zum „Problem“, nämlich dem Problem „der kirchlichen Beheimatung der Bekehrten“. „Wenn dann nicht eine neue Kirche entstehen und der Prozeß der Ökumene umgekehrt werden soll, fällt jenes Problem (sic!) auf die Kirche zurück, ohne dass sie auf seine Bewältigung vorbereitet ist“ (S. 59). Das hier zu Tage tretende institutionsgebundene Verständnis von Mission, Evangelisation (und Ökumene) steht im Widerspruch zu den vorher überzeugend ausgearbeiteten Grundlinien zum missionarischen Wesen und Auftrag der Kirche (als der von Jesus Christus berufenen und in die Welt gesandten Gemeinde). Natürlich brauchen christliche Gemeinden als Sozialgestalt des Glaubens auch Institution, aber warum sollten sich nicht neue Institutionen bilden, wenn alte dem Auftrag Jesu Christi gleichgültig gegenüber stehen oder zur Unkenntlichkeit mit der Kultur des Status quo verschmolzen sind und ihre Sendung nicht mehr wahrnehmen wollen und können?

Anschließend werden unterschiedliche Modelle der gemeindeorientierten, ganzheitlichen Evangelisation vorgestellt: Von der Telefonaktion „neu anfangen“, der Thomas-Messe, der Ökumenischen Gemeindeerneuerung, dem Willow-Creek-Konzept, bis hin zu Glaubenskursen, Pro Christ und Haus-zu-Haus-Aktionen. Erfreulich ist, dass auch hier der Mut zur Kritik an biblisch-theologisch gesehen bedenklichen Sachverhalten gefunden wird. So wird im Bezug auf das missions-theologische Konzept der Ökumenischen Gemeindeerneuerung angemerkt, dass „die Frage nach der Einzigartigkeit Jesu Christi ungeklärt“ bleibe, „zumal ein Aufleuchten des Heilshandelns Gottes auch in anderen Religionen für möglich gehalten wird“. „Ihre Schwäche [liegt] in einer Unterbetonung von erwecklicher Verkündigung“ (S. 91).

Alles in allem ist der Text ein lesenswertes Votum, das – ernstgenommen – in der EKD manches bewegen könnte. Gleichzeitig bietet das Buch eine kleine, aber erstaunlich umfassende „Evangelistik“ für die Gegenwart, deren positive Aspekte – bei aller notwendigen Kritik (s. o.) – überwiegen.

*Friedemann Walldorf*